

# Der Bratwurstsegen von Maria Bründl

Unweit von Poysdorf liegt die Wallfahrtskirche Maria Bründl – ein bescheidenes Gotteshaus, das so recht die Andacht der Seele vor Gott in stiller Einsamkeit verkörpert. Schattige Bäume, mohnblumendurchwirkte Ährenfelder und freundliches, sonniges Weinland bilden die Umgebung dieser schönen Kirche, zu der an zwei Feiertagen viele Fremde herbeiströmen.

Zu Maria Heimsuchung und Maria Geburt erscheinen sie in gewaltigen Prozessionen mit bekränzten Fahnen und Kreuzen um hier bei dem Gnadenbilde Trost und Hilfe zu erleben. Am ersten der erwähnten Marienstage zeigen sich mehr Slowaken in ihrer bunten Tracht, am zweiten sind die Südmährer stark vertreten, die einfach und schlicht gekleidet sind.

An den Sonnabenden vor den Marienfesten gibt es hier bei der Kirche ein geschäftiges Leben und Treiben. Kaufleute und Händler kommen angefahren, sie stellen Buden und Stände auf und packen ihre Waren aus. Mädchen bringen Kränze und Blumen um das Innere des Gotteshauses zu schmücken, Kinder laufen hin und her. Die Kirchenväter wissen nicht wo sie zuerst sein sollen: sie schaffen an, tadeln und schimpfen über die „Mistbaum“, die den Erwachsenen nur Verdruss und Ärger bereiten, Dummheiten im Kopf haben, aber keine ordentliche Arbeit. Die Herren vergessen in ihrem Zorn, das sie sich an geweihter Stätte befinden und wünschen die ganze Bande zum Teufel.

Die Weihfiguren aus Wachs werden vorbereitet und geordnet, der Brunnen hergerichtet, da viele Andächtige ihre Augen mit dem heiligen Wasser waschen. Die Beichtstühle kommen heraus ins Freie unter die hohen Kastanien, die Kanzel wird an der Mauer hochgezogen. An den Altären werden gelbe Wachskerzen aufgesteckt, die von Gläubigen gespendet sind und die der Wachszieher von Poysdorf kunstfertig herstellt.

Unterhalb der Kirche hat der Gastwirt Adelmayer aus Wilhelmsdorf unter den knorrigen Bäumen einen Platz gemietet, wo die leiblichen Bedürfnisse der vielen Besucher befriedigt werden. Seine Bratwürste sind weit und breit bekannt und beliebt, ebenso wie der leutselige Gastwirt, der seine Gäste sehr zuvorkommend behandelt. Dieser hat erst kurz zuvor ein Schwein geschlachtet und Berge von Brätwürsten hergestellt, die nun verzehrt werden sollen. Im Schatten der Bäume stehen Bänke und Tische, an denen Männer, Frauen und auch Kinder sitzen, die alle einen gesegneten Appetit und eine durstige Kehle haben. Sie sind gekommen um noch vor dem kirchlichen Segen die schmackhaften Würste zu kosten. Bratwurst und Segen gehören für sie genauso zusammen wie Leib und Seele.

Kommt der Wind von Westen, so trägt er diesen angenehmen Duft bis nach Poysdorf, wo so mancher plötzlich eine fromme Anwandlung in seiner Brust verspürt und erklärt, er müsse heute noch den Bründlseggen bekommen.

Die Lehrer mit ihren Familien erscheinen meist vollzählig, da sie dann auf dem Chore mitwirken. Doch zuerst wird der Magen befriedigt und die Kehle geschmiert. Auf einem einfachen Feldofen prasseln die Würste, in einem Kessel prodelt die Fleischsuppe. Mädchen schleppen ganze Körbe voll Wurstzeug herbei, waschen Teller und Eßbesteck und achten auf das Feuer. Die Kellner laufen zwischen den Bänken umher und beruhigen die ungeduldig Wartenden. Ein Eimer der besten Sorte ist schon unterwegs und schon bald ist alles fertig. Eine fröhliche Stimmung beherrscht das Volk, dem der Wein die Zunge löst. Wen kümmert der Rauch von den Feldöfen der in den Augen beißt oder die Schwärme der Fliegen und Mücken die natürlich nicht ausbleiben. Mit aufgekremelten Ärmeln sitzen die Männer da und trinken ein Viertel nach dem anderen. Es wird politisiert und geschimpft über die schlechten Zeiten, den geringen Lohn und die hohen Steuern. Nur im Urteil über den goldgelben Sorgenbrecher sind sie sich einig und loben den Gastwirt und das „goldene Wilhelmsdorf“ wo ein so ausgezeichneter Tropfen wächst. Die Dorfbewohner sind stolz auf ihre Jausenstation, die

von den Fremden sehr gelobt wird und jeden Samstag viele Gäste aus Poysdorf anlockt. Ihr Reichtum verleitet sie zu einem stolzen Auftreten.

Streit und Raufereien sind an einem solchen Tag verboten. Das dieses Gebot eingehalten wird, darauf schauen schon die Älteren. Glockenklang und Gesang verkünden die Ankunft der Wallfahrer, die nach mehrstündigem Marsch am Ziel sind. Sie putzen sich den Staub von den Kleidern und reinigen sich die Schuhe. Schon kommt der Geistliche segnet sie mit Weihwasser und begleitet sie in die Kirche. Ermüdet von der langen Reise setzen sie sich in die Bänke, halten Zwiesprache mit der Jungfrau Maria und breiten all ihre Sorgen und den Kummer vor dem Gnadenbild aus, um Erhörung und Gnade zu erleben. Ihr schwermütiger Gesang erscheint den Einheimischen fremd, ebenso ihre übergroße Frömmigkeit, die von den Leuten als gekünstelt bezeichnet werden.

Sie besuchen zwar die Stätte des Vergnügens, doch den Kauf einer Bratwurst gestatten sie sich nicht. Eine Wallfahrt ist eine Bußübung und der Verzehr solch einer üppigen Köstlichkeit wie der Bratwurst eine Sünde. Als sparsamer Mensch führt der Slowake sein Essen mit sich im Korbwagen, den zwei kräftige Pferde ziehen. Buchteln, Flecken, Kolatschen, Brot und Geselchtes ist darin zu finden.

Beim Gastwirt kaufen sie sich nur einen Teller Suppe, die alle anderen nicht wollen. Das Wasser für diese Suppe ist aus dem nahen Poybach, an dessen Ufer die Leute ihre Notdurft verrichten. Da nicht darüber geredet wird, kümmert es die Menschen nicht.

Stand die Sonne schon tief im Westen, so verkündete Glockenklang den Beginn des Abendsegens in der Kirche, die Andächtigen strömten herbei und füllten das Gotteshaus, das vom Lichterglanze hell erleuchtet war; Orgelton und Musik ertönte, Weihrauchwolken schwebten langsam zu dem Gnadenbild und trugen die Bitten der Gläubigen empor zu dem Thron des Allmächtigen. Nach dem Segen veranstalteten die Wallfahrer die übliche Lichterprozession um die Kirche, nach der sie dann um den Hochaltar auf den Knien herumrutschten. Die Nacht breitete ihre dunklen Schleier über das Poybachtal, die Kerzen erloschen, es wurde still und ruhig auf dem Platze vor der Kirche; nur die wenigen Lampen leuchteten von den fröhlichen Wiesenflecken durch die Felber; doch auch hier hatte sich die Menge verlaufen bis auf einige Weinbeißer, die von Sitzendorf waren und an ein Heimgehen nicht dachten. Die Wirtsleute packten zusammen.

Die Wallfahrer fanden bei den Bauern eine Schlafstelle in den Stadeln, Schüttkästen, Dachböden und Kammern. Das Haus Nr. 5 in Wilhelmsdorf nahm einmal 500 Wallfahrer auf; es war ein bekanntes Gasthaus der Familie Schuckert (*Johannes Rieder: ich vermute Eckhaus Karl Rieder?!*), die aber dann die Konzession verkaufte, sodass es heute ein Bauernhaus ist; in jener guten alten Zeit schenkte der Gastwirt an einem Bründltag eine Ladung Wein (*JR: etwa 800 Liter!*) aus.

Der verstorbene Kirchenvater Fröschl fasst den Plan, ein Pilgerheim bei der Kirche zu errichten, doch scheiterte die Ausführung an der Geldfrage.

Die Wallfahrer aus Südmähren ließen mehr Geld aus als die Slowaken und waren deshalb gern gesehene Gäste; nicht nur der Wirt und die Krämer spürten diese Tatsache, auch der Klingelbeutel brachte größere Einnahmen für die Kirche.

Heute gehört der Bratwurstsegen der Vergangenheit an, da er vermöge seiner weltanschaulichen Einstellung nicht zum Wallfahrtsort passt; jetzt erscheinen nur zwei Fleischer mit Würsteln und verkaufen sie auf dem Platze vor der Kirche.

Heute gehört der Bratwurstsegen der Vergangenheit an, da er vermöge seiner weltanschaulichen Einstellung nicht zum Wallfahrtsort paßt; jetzt erscheinen nur 2 – 3 Fleischhauer mit Würsteln und verkaufen sie auf dem Platze vor der Kirche

Die ehemalige Festwiese ist verschwunden, die Felberbäume sind ausgehackt und ein Eisteich breitet sich da aus, wo unsere Ahnen einst viele vergnügte Stunden verlebten. Der Zustrom der Wallfahrer aus der Slowakei hat bedeutend nachgelassen, es ist dies eine Folge des Weltkrieges.

Nach einem Bericht von Franz Thiel im Juli 1939, ergänzt um einige Absätze aus Johann Steyrers Chronik von Poysdorf, die er aus einem anderen Manuskript von Franz Thiel transkribiert haben dürfte.